

im Einzelfall manche Urteile differenzierter ausfallen oder die Akzente anders gesetzt werden, aber ebenso werden dem Leser auch reformatorische Grundpositionen eindrücklich ins Bewußtsein gerufen, die im weiteren ökumenischen Gespräch zweifellos ihren unaufgebbar Platz zu beanspruchen haben.

Dreißig mit dem Papstbesuch zusammenhängende Dokumente füllen den zweiten Teil des Büchleins, das damit zu einem hilfreichen Instrumentarium für die Aufarbeitung eines Ereignisses wird, dessen Auswirkungen uns noch lange beschäftigen werden.

Kg.

## ETHIK

*Trutz Rendtorff*, Ethik. Grundelemente, Methodologie und Konkretionen einer ethischen Theologie, Bd. 1. (Theologische Wissenschaften, Bd. 13,1.) W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1980. 148 Seiten. Kart. DM 22,—.

Im Zuge der verstärkten Auseinandersetzung der Theologie mit Fragen der christlichen Existenz in der Welt verdient diese systematisch angelegte, dem Umfang nach aber knappe und klar gegliederte erste einer auf zwei Bände angelegten Untersuchung über die Möglichkeiten und Reichweite einer christlichen Ethik besondere Beachtung. Schon auf den ersten Blick fällt Rendtorffs Fähigkeit auf, die eigene Position immer wieder im Gespräch mit kritizistischen, intuitionistischen, sprachanalytischen und dezisionistischen Ansätzen (bes. 3. Teil, 122ff.) zu klären und selbst an letzteren Kritik zu üben. Diese argumentative Weise, die Rendtorff betont pflegt, erleichtert es ihm, schwierige Probleme klar darzustellen und beim Leser Aufmerksamkeit dafür zu wecken, christliches Traditionsgut zu legitimieren.

Dies versucht der Autor in drei Schritten: 1. Ortsbestimmung, 2. die Grundelemente der ethischen Lebenswirklichkeit, und 3. Methodologie der Ethik. Ethik als „Steigerungsform der Theologie“ (14) kann von Rendtorff deshalb so definiert werden, weil „sie in gesteigerter Weise die für jede Theologie elementare Frage nach der Grundstruktur unseres Wirklichkeitsverhältnisses thematisiert“ (16). Folgerichtig kennzeichnet Rendtorffs ethische Sicht die Bezogenheit von naturalen und gnadenhaft-christologischen Aspekten, die im „Indikativ“ und „Imperativ“ der gerechtfertigten Existenz des Christen (Gal. 5,25: „Wenn wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln“) ineinsfließen. Der Christ weiß sich und die Welt von Gott geschaffen und in dieser fundamentalen Relation zu sich und die Welt gestellt. Seine ethische „Leistung“ zielt in diese Welt, sucht sie sittlich zu gestalten, ohne aber in der Kompetenz der eigenen Fähigkeiten völlig aufzugehen.

Diese theozentrische Ausrichtung von Sinn und Ethos des Christlichen entfaltet Rendtorff im 2. Teil in den Grundbefindlichkeiten des „empfangenen Lebens“ (33ff.) und der „Annahme des eigenen Lebens“ (36ff.). Beide prägen die für eine christliche Ethik konstitutive Spannung von Verbindlichkeit und Freiheit; beide wiederum verkörpern die Geschöpflichkeit des Menschen: Ethik also als sittliche Interpretation und Normierung der Kreatürlichkeit (37ff.: „Der Mensch als Geschöpf Gottes“). Als drittes Element, das die „kommunikative Transzendenz“ (64) des Menschen betrifft, kommt die „Reflexivität des Lebens“ (62ff.) hinzu, denn „die Wirklichkeit des Lebens geht nicht in der Bedeutung auf, die ihm durch eigene Zwecke und Ziele gegeben ist“ (62). Konsequenterweise definiert Rendtorff

die im christlichen Glauben verankerte Ethik als „Antizipation des Gelingens des Lebens unter den Bedingungen empirischer Endlichkeit, irrtumsfähiger Orientierungssuche und kommunikativer Transzendenz“ (65). Diese drei Fundamente reichert Rendtorff im 2. Teil durch eine Fülle wertvoller Detailanalysen an, die wir hier im einzelnen nicht vorstellen können.

Mit gutem Gewissen kann man Rendtorffs „Ethik“ empfehlen, nicht nur dem Studenten als konzentrierte Einführung, sondern auch dem „Spezialisten“, den die Kontrovertediskussion über die kritische Rechtfertigung ethischer Ansprüche interessiert. Man darf hohe Erwartungen setzen auf das das Erscheinen des 2. Bandes.

Karl Anton Wohlfarth

## ENTWICKLUNGSDISKUSSION

*Samuel L. Parmar*, Entwicklung mit menschlichem Gesicht. Gesammelte Vorträge und Aufsätze. (texte 17 zum kirchlichen Entwicklungsdienst.) Verlag Otto Lembeck, Frankfurt 1979. 118 Seiten. Brosch. DM 6,50.

Dieses Bändchen faßt acht Vorträge und Reden von Parmar aus der letzten Phase seines Lebens, in der er intensiv in der ökumenischen Bewegung mitgearbeitet hat (1966-1978), zusammen und macht sie dem deutschen Leser erst zugänglich. Parmar selbst hat noch einen Einführungsbeitrag zu dieser Sammlung geschrieben, in der er sein Entwicklungsverständnis erläutert. Das Erscheinen hat er nicht mehr erlebt. So ist dieser Sammelband so etwas wie das Vermächtnis Parmars geworden. Samuel Parmar ist allen denjenigen, die die ökumenische Entwicklungsdiskussion verfolgen, durch seinen Beitrag auf der Entwicklungskonsultation in Montreux Anfang 1970 bekannt geworden. Da-

mals bestand er darauf, daß Entwicklung an drei Zielsetzungen orientiert sein müsse: an wirtschaftlichem Wachstum, sozialer Gerechtigkeit und an wachsender Selbstbestimmung. Dieses „magische Dreieck“ von Montreux ist für das Entwicklungsverständnis der Kirchen wichtig geblieben.

Parmars Beitrag zur Entwicklungsdiskussion besteht in einer eigenständigen und grundsätzlichen Entfaltung dieses Ansatzes. Als wirtschaftswissenschaftlicher Hochschullehrer sucht er nach neuen volkswirtschaftlichen Konzepten, wie die wirtschaftlichen Prozesse am Bedarf der Armen orientiert werden können. Aus der politischen Schule Gandhis kommend, geht er von Ansätzen aus, die von den europäischen Konzepten einer freien Marktwirtschaft oder eines zentral gelenkten Wirtschaftssystems weit entfernt sind. Er setzt — Gandhi folgend — bei den Dörfern an und möchte, daß der eigene Bedarf primär lokal gedeckt wird. Dem sollten nationale Rahmenbedingungen dienen, die den Marktzugang so regulieren, daß Luxusgüter oder auch nur Konsumwaren für den gehobenen Bedarf nicht die kostengünstige Versorgung für den Grundbedarf behindern. Parmar weiß, daß dieses Konzept bisher nirgendwo verwirklicht ist, aber er argumentiert sehr rational für diese Option, weil sie ihm die für die Entwicklungsländer einzig mögliche erscheint.

Das Eingehen auf die Menschen in ihrer konkreten Situation, das Eintreten für ihre Würde und auf die Verteidigung ihres Anspruchs auf Lebensrecht und Entwicklungschancen ist für Parmar eine direkte Konsequenz aus dem christlichen Glauben. Aber dabei konfrontiert er seinen Leser nicht mit prophetischem Anspruch, sondern er sucht Verständnis zu erwecken für seine Sicht, er appelliert an die Einsicht, an die Ver-